SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität

Zapf, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Zapf, W. (1979). Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität. In J. Matthes (Hrsg.), *Sozialer Wandel in Westeuropa: Verhandlungen des 19. Deutschen Soziologentages in Berlin 1979* (S. 767-790). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136523

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Wolfgang Zapf

Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität*

1

Unter Lebensbedingungen verstehe ich die beobachtbaren Lebensumstände von Individuen, Haushalten und Kollektiven, zum Beispiel Einkommen, Wohnverhältnisse, Gesundheit, Ausbildung, soziale Kontakte. Unter wahrgenommener Lebensqualität verstehe ich die Bewertungen, die die Betroffenen über ihre Lebensbedingungen abgeben, und ihre Zufriedenheiten; dazu gehören auch generellere kognitive und emotive Gehalte wie Hoffnungen und Ängste, Glück oder Entfremdung.

Wenn man sich über "Lebenslagen, Risiken und Systeme sozialer Sicherung" wissenschaftlich verständigen will, ist es meines Erachtens nützlich, eine Vorstellung über die Verteilung von Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität in der eigenen Gesellschaft zu haben und über ihren Zusammenhang. Hierin sehe ich meinen Beitrag zu dieser Veranstaltung: Ich stelle Ihnen ein Modell der Wohlfahrtsstruktur der Bundesrepublik vor. (Der Text enthält nur einfache Übersichten sowie Tabellen, bei denen es nicht auf die Zahlen, sondern auf die graphisch - durch Einkreisen - dargestellte Verteilung von Unterprivilegierung ankommt. Die genauen Daten finden sich im Anhang.)

Der Zusammenhang von Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität ist sowohl theoretisch wie empirisch problematisch. Die theoretische Auseinandersetzung geht unter anderem darum, wie man die Diskrepanzen zwischen Lebensbedingungen und ihrer Wahrnehmung behandeln soll. Es geht, mit anderen Worten, um das Konzept von Wohlfahrt. Eine "objektivistische Position" besagt, daß Wohlfahrt auf der Befriedigung von klar definierbaren Bedürfnissen beruht und daß man deren subjektive Reflexe vernachlässigen kann. Eine "subjektivistische Position" besteht darauf, daß Wohlfahrt wesentlich durch die Wahrnehmung der Betroffenen konstituiert wird und daß die einzelnen Individuen oder Haushalte bessere Urteile über ihre Wohlfahrt abgeben können als etwa progressive oder konservative Politiker. Ich werde - das wird niemanden überraschen - eine vermittelnde Position vertreten[1].

Die empirischen Probleme liegen darin, überhaupt Informationen über Verteilung und Zusammenhang von Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität zu bekommen. In unseren bisherigen Forschungen haben wir die "Lebensbedingungen in der Bundesrepublik" auf der Aggregatebene sehr detailliert untersucht (Einkommensverhältnisse, Status und Mobilität auch mit großen Individualdatensätzen)[2]. Was aber bisher fehlt, ist dreierlei: 1) Informationen über die Konstellation verschiedener Lebensbedingungen, zum Beispiel über die Kumulation von Nachteilen oder Privilegien; 2) Informationen über die subjektiven Wohlfahrtskomponenten; und 3) Informationen über den Zusammenhang beider, zum Beispiel von Einkommen und Einkommenszufriedenheit.

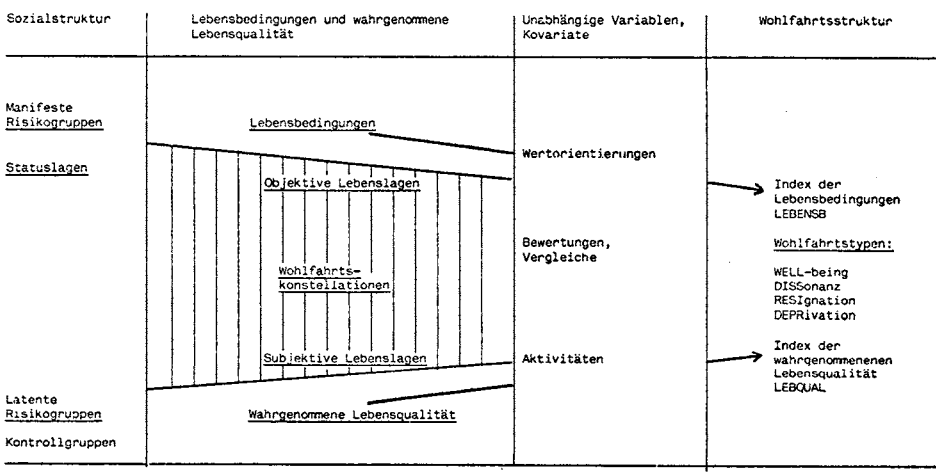
Weil der Zugang zu amtlichen Individualdaten wegen der hier meines Erachtens ganz unangemessenen Datenschutzbemühungen immer schwieriger wird und solange die amtliche Statistik keine Einstellungsdaten erhebt (und auch viele relevante beobachtbare Sachverhalte nicht), solange hilft nur die Umfrageforschung. Wir haben im Juni 1978 eine "Repräsentativerhebung im Anschluß an das SPES-Indikatorensystem" durchführen können, den sogenannten "Wohlfahrtssurvey 1978" mit 2 012 deutschen Befragten über 18 Jahren[3]. Dies ist meine Datenbasis. Bei der Rekonstruktion beziehungsweise modellhaften Abbildung der Wohlfahrtsstruktur der Bundesrepublik mute ich dem Leser nun die folgenden Operationen zu (vgl. Abbildung 1):

(1) Ich wähle als Lebensbedingungen Einkommen, Wohnverhältnisse, Gesundheit, Ausbildung und Sozialkontakte aus: ich behaupte also, daß diese Bereiche zu den wichtigsten objektiven Wohlfahrtskomponenten zählen[4]. Der Einkommensindikator ist das Haushaltseinkommen pro Kopf; Wohnungsindikatoren sind Ausstattung, Räume pro Kopf, Mietbelastung und Eigentum; Gesundheitsindikatoren sind Arztbesuch, Medikamentengebrauch, Krankheit und Behinderung; Sozialintegration wird über Partner, Freunde, Nachbarschaftskontakte und Vereinsmitgliedschaft gemessen.

(2) Die wahrgenommene Lebensqualität messe ich nicht nur mit der üblichen allgemeinen Lebenszufriedenheit, sondern auch mit Fragen über Wohnungs-, Einkommens-, Gesundheits- und Ausbildungszufriedenheit; Fragen nach Glück und Einsamkeit; sowie mit einer Anomie- und mit einer Anxiety-Skala. Diese Maße sind in der internationalen Forschung mehrfach verwendet worden.

(3) Ich unterstelle - das ist wohl der springende Punkt -, daß man die Indexwerte (die übrigens grob nach den Quartilsschnitten in je vier Stufen aufgeteilt sind) aufsummieren kann: wenigstens jeweils für die Lebensbedingungen und die wahrgenommene Lebensqualität. Gegenüber allen möglichen theoretischen Raffinessen (zum Beispiel Gewichtung nach den Urteilen der Befragten) schlage ich also folgende Vereinfachung vor: Wohlfahrt als Summe ausgewählter Lebensbedingungen einerseits und als Summe ausgewählter subjektiver Äußerungen andererseits zu begreifen sowie zusätzlich ihrem Zusammenhang Beachtung zu schenken[5].

Abbildung 1: Begriffliches Schema



(4) Wenn man die Aufsummierung gar nicht mitmachen kann, kann man immerhin abzählen, wie oft sich die einzelnen Befragten in guten, mittleren oder schlechten Positionen befinden und wie häufig konsistente beziehungsweise disparate Lebenslagen sind. Diese Analyse liegt ebenfalls vor und bringt, soweit ich sehe, keine wesentlichen Abweichungen[6].

(5) Wir kommen zu einem Index der Lebensbedingungen und zu einem Index der wahrgenommenen Lebensqualität (jeweils von 0 bis 15 Punkten). Ihre Kombination ergibt eine 16 x 16 Matrix, die ich - in der Nähe der Mediane - auf eine Vier-

Felder-Tafel reduziere: auf die Wohlfahrtstypen WELL-being, DISSonanz, RESIgnation und DEPRivation. Die Nomenklatur ist zwar in theoretischer Absicht gewählt, aber prinzipiell austauschbar. Well-being (ähnlich den OECD-Definitionen[7]) bezeichnet die Personen in (überdurchschnittlich) guten objektiven und subjektiven Situationen, Deprivation die Personen in (überdurchschnittlich) schlechten. Diese beiden Typen sind "konsistent". Dissonanz bezeichnet den Typ von Personen, deren wahrgenommene Lebensqualität ihren recht guten Lebensbedingungen nicht entspricht. Resignation schließlich ist der zweite "inkonsistente" Typ, bei dem ungünstige objektive Lebensbedingungen subjektiv nicht gleichermaßen ungünstig bewertet werden (vgl. auch Abbildung 3). Die annähernde Gleichverteilung der Befragten auf diese vier Typen ist manipuliert, das heißt beruht auf der Konstruktion. Der soziologische Witz liegt in der Abweichung relevanter sozialer Gruppen von dieser Randverteilung. Hier kommt nun die Sozialstruktur ins Spiel.

(6) Die Sozialstruktur führe ich nicht in der Variablensprache ein (Alter, Schicht usw.), obwohl wir natürlich auch einige multivariate Analysen durchgeführt haben. Vielmehr konstruiere ich ein Minimum von zehn Statuslagen, in denen Klassenlage ("blue collar" vs. "white collar"), Lebenszyklus und Familienzyklus kombiniert sind. Auf der Agenda steht auch eine Alternativrechnung, in der die Nicht-Arbeiter, nach den Konventionen der Schichtungsforschung, nochmals in eine untere und eine obere Mittelschicht geteilt werden; aber das würde schon 15 Gruppen ergeben (vgl. Abbildung 2).

(7) Außer den Statuslagen untersuche ich schließlich neun sogenannte manifeste Risikogruppen, elf latente Risikogruppen und zur Kontrolle vier privilegierte Gruppen. Sie sind sehr einfach ausgesucht, mit den Variablen eben, die in einem Survey zur Verfügung stehen. Manifeste Risikogruppen sind solche, für die das System der sozialen Sicherung explizit Leistungen bereitstellt: Krankenversicherung, Arbeitslosengeld, Kindergeld, Umschulung, BAFöG. Bei den sogenannten latenten Risikogruppen will ich auf Probleme achten, für die es keine formelle Absicherung gibt; hier ist möglicherweise die "Neue soziale Frage"[8] angebracht. Wenn man von der Faustregel ausgeht, daß zwanzig Fälle etwa einem Prozent der erwachsenen deutschen Bevölkerung entsprechen, enthält diese Liste bereits ein wichtiges quantitatives Ergebnis. Randgruppen in einem strengen Sinn - Obdachlose, Strafentlassene, Insassen geschlossener Anstalten usw. - kann man natürlich mit den Standardverfahren der Umfrageforschung nicht erreichen.

Abbildung 2: Statuslagen und Risikogruppen

STATUSLAGEN	n =	%
Arbeiter -39	201	11
Arbeiter 40+	186	10
NArbeiter -39	340	19
NArbeiter 40+	278	16
Hausfrauen Arb	124	7
Hausfrauen NArb	188	10
Rentner Arb verhei	113	6
Rentner Arb verwit	94	5
Rentner NArb verhei	141	8
Rentner NArb verwit	128	7
Insgesamt	1792	100

Manifeste Risikogruppen	n =
Behinderte	302
Kranke	173
Pflegefälle	45
Arbeitslose	36
Ungelern Arb	49
Dequal Arb	79
Eltern 3+ Kin	136
Eltern 2+ Schki	355
Studenten	114

Latente Risikogruppen	n =
Kontaktarme	93
Einsame	150
Unzuf Politik	375
Unzuf Beruf	120
Absteiger	184
Angst Arbplatz	134
Klassenkonfl	118
Falsche Arb	99
Falsche Mittels	234
Nichtwähler	112
Geschiedene	68

Kontrollgruppen	n =
Vermögende	127
Gutverdienend	187
Akademiker	98
Oberschicht	183

2

Bevor ich einige wichtige Muster der Wohlfahrtsstruktur der Bundesrepublik darstelle, will ich das generelle theoretische Problem diskutieren: ob wirklich (und wenn ja, warum) der Zusammenhang von Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität so schwach ausgeprägt ist, wie zahlreiche Autoren behaupten. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: wir finden einen deutlichen Zusammenhang zwischen Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität von gamma = 0.33 (und r = 0.42)[9]. Wir finden zwar ebenfalls das "Zufriedenheitsparadox" und das "Unzufriedenheitsdilemma", d. h. die Tatsachen, daß viele Menschen trotz sichtbar unzureichenden Bedingungen Zufriedenheit zu Protokoll geben und daß zahlreiche Gutgestellte unzufrieden und/oder unglücklich sind (Resignation und Dissonanz). Weil wir jedoch nicht nur nach der generellen Lebenszufriedenheit fragen, die tatsächlich nur 0.15 mit den Lebensbedingungen korreliert, finden wir auch klare Zusammenhänge zwischen objektiver und subjektiver Privilegierung beziehungsweise Unterprivilegierung.

Die wichtigsten Erklärungsversuche für das "Zufriedenheitsparadox" und das "Unzufriedenheitsdilemma" finden sich - soweit ich sehe - in der Theorie der individuellen Statussuche, der Theorie politischer Armut, der Theorie der "Happiness"-Barriere, in der Theorie der Anspruchsresignation und in der Theorie des Wertwandels[10].

Die Theorie der individuellen Statussuche wird unter anderem von D. Duncan vertreten: "(The) relevant source of satisfaction with one's standard of living is having more income than someone else, not just having more income"[11]. Duncan bezieht sich hier auf den Zeitvergleich und behauptet, daß kollektive Verbesserungen subjektiv nur unter den Bedingungen individueller Vergleichsvorteile honoriert werden. Im Querschnitt findet er jedoch wie wir einen deutlichen Zusammenhang von Einkommen und Einkommenszufriedenheit: bei uns 0.29 und bei Kontrolle von Erwartungen, Schicht und Alter (r =) 0.37. In Duncans Richtung deutet unser Querschnittsbefund, daß der Zusammenhang fast verschwindet (0.09) bei denjenigen, die eine permanente kollektive Einkommensverbesserung erwarten.

Die Theorie der politischen Armut benutzt E. Allardt, um einige Paradoxien seines "Scandinaviean Welfare Survey" zu erklären. Allardt definiert die subjektive Komponente ungewöhnlich - er kombiniert Einkommenszufriedenheit mit der Wahrnehmung von Antagonismus, Diskriminierung und Ungerechtigkeit, also so etwas wie "Klassenbewußtsein". Er findet nur minimale Zusammenhänge dieses Index sowohl mit objektiven Lebensbedingungen wie mit sozialen Hintergrundsmerkmalen. Wohl aber findet er deutliche Variationen mit der politischen Links-Rechts-Dimension und zwischen den vier skandinavischen Ländern. Seine Erklärung: es hängt von der politischen Kultur, der politischen Sozialisation und den eigenen politischen Ressourcen ab, inwieweit man Mißstände artikuliert. So sind die "politisierten" Schweden unzufriedener als die "privatisierten" Dänen, bei gleichen oder besseren Lebensbedingungen. Die Bundesrepublik liegt, soweit ich bisher sehe, zwischen diesen Extremen[12].

Die Theorie der Happiness-Barriere[13] und die Theorie der Anspruchsresignation[14] beziehen sich auf direkte Zufriedenheitsfragen. Die Happiness-Barriere ist der Effekt, daß Menschen einen sozialen Druck gegen das Eingeständnis von Unzufriedenheit perzipieren; drastisch ausgedrückt: sie belügen sich oder wenigstens die Interviewer mit hohen Zufriedenheitsangaben. J. Roos nennt die allgemeine Lebenszufriedenheit ein Artefakt. D. Ipsen spricht (im Zusammen-

hang der Wohnverhältnisse von Ausländern) von "resignativer Zufriedenheit"[15]. Zufriedenheit sei ein bloßes Konstrukt, nichts anderes als der Vergleich von Anspruch und Gegebenheiten, bei durchgängiger Anspruchssenkung unter unbefriedigenden Lebensverhältnissen. Diese Theorien müssen wir differenzieren. Auch wir finden sehr hohe Werte und geringe Variationen bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit. Wir finden zugleich aber durchaus deutliche Ansprüche bei den Deprivierten und deutliche Zusammenhänge zwischen Lage und Bewertung: im Bereich Gesundheit 0.53, Ausbildung 0.32, Einkommen 0.29, Wohnung 0.26. Die Befragten beschönigen vielleicht ihr Ehe- und Familienleben, aber offenbar nicht ihre Gesundheit, und auch nicht ihre Einsamkeit und Angst.

Die Theorie des Wertwandels konzentriert sich eher auf die Unzufriedenheit der Bessergestellten. R. Ingleharts "silent revolution" unterstellt, daß lange Jahre des Wohlstands dauerhafte Prioritätsveränderungen bewirken und damit, insbesondere für Jüngere und besser Ausgebildete, Anspruchsdefizite und geringere Zufriedenheit mit den "bourgeoisen" Verhältnissen[16]. Wir können diese These zumindest als Trend für Minderheiten bestätigen.

Insgesamt läßt sich sagen - in weitgehender Übereinstimmung mit den detaillierten Studien von Abrams in Großbritannien und von Campbell, Converse und Rodgers[17] in den Vereinigten Staaten: Es gibt resignative Zufriedenheit, aber sie verdeckt nicht den Zusammenhang von objektiven Mängeln und subjektivem Elend. Zufriedenheit ist nicht nur ein punktueller Vergleich, sondern auch eine längerfristige Befindlichkeit. (In einer kleinen Panelstudie haben wir für die allgemeine Lebenszufriedenheit nach einem halben Jahr eine Test-Retest-Korrelation von r = 0.60 gemessen[18].) Zufriedenheit hat eine deutliche kognitive Komponente. Mit steigendem Alter nähern sich Ansprüche und Lebensbedingungen, aber nicht nur aus Resignation, sondern auch, weil sich diese Bedingungen, zum Beispiel die Wohnverhältnisse, positiv verändert haben. Mit steigendem Sozialstatus (und steigender Bildung) vergrößern sich Ressourcen und Wahlmöglichkeiten - und damit die Anspruchsdifferenzen. Und die Ansprüche hängen ihrerseits eindeutig von den bisherigen Erfahrungen und vom Vergleich mit signifikanten anderen ab.

Wenn man, mit diesen Befunden, von der Zufriedenheit wieder auf ein weiteres Konzept der individuellen Wohlfahrt übergeht, dann ergibt sich das folgende Bild: die individuelle Wohlfahrt bestimmt sich aufgrund der beobachtbaren und der wahrgenommenen Qualität der Lebensumstände. Die objektive Wohlfahrtsposi-

tion, die subjektive Wohlfahrtsposition und ihren Zusammenhang erklären wir am besten mit Statuslagen, d. h. gesellschaftlich typischen Konstellationen von sozialstrukturellen Merkmalen. Wir verbessern die Erklärung, wenn wir "Erfahrungen", "Aktivitäten" und besondere "Problemlagen" der Individuen berücksichtigen, die ihrerseits deutlich, aber eben nicht vollständig durch sozialstrukturelle Merkmale determiniert sind. Das ist - wenn man so will - die Theorie dieses Beitrags.

3

Durch die Verknüpfung von Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität mit Statuslagen und Risikogruppen komme ich zu einem Modell der Wohlfahrtsstruktur der Bundesrepublik. Die wichtigsten Ergebnisse sind folgende:

(1) Wir finden eine ausgeprägte Hierarchie, aber zugleich eine Klumpung in den Mittellagen

Auch die am besten situierte Gruppe, die wir identifiziert haben (die Akademiker!), kommt nicht über durchschnittlich elf Punkte auf dem Index der Lebensbedingungen beziehungsweise zehn Punkte auf dem Index der wahrgenommenen Lebensqualität. Im obersten Bereich (11 bis 15 Punkte) finden sich insgesamt nur sieben Prozent, im untersten Bereich (0 bis 5 Punkte) acht Prozent der Befragten (vgl. Abbildung 3). Dies ist Konstruktion und Realität zugleich und bereits mit dem Familienzyklus und dem Lebenszyklus zu erklären. Mit dem Alter und mit dem Verlust des Ehepartners verschlechtern sich Gesundheit und Sozialkontakte, steigen Einsamkeit und Angst - auch bei Konstanthaltung von Einkommen, Wohnverhältnissen und Ausbildung.

(2) Wir finden einen deutlichen Zusammenhang von Statuslagen, Risikogruppen und Wohlfahrtstypen (vgl. Abb. 4, 5)[19]

Die Mehrzahl der älteren Arbeiter, Arbeiterfrauen und Arbeiterrentner findet sich im Typus Deprivation; die Mehrzahl der Nichtarbeiter und ihrer Frauen im Typus Well-being, hier aber auch die jüngeren Arbeiter. Überdurchschnittliche Dissonanz kennzeichnet die beiden Nicht-Arbeitergruppen und ihre Frauen ("white collar"), aber auch die jüngeren Arbeiter: hier ist das "Unzufrieden-

Abbildung 3: Scattergram Lebensbedingungen vs. wahrgenommene Lebensqualität

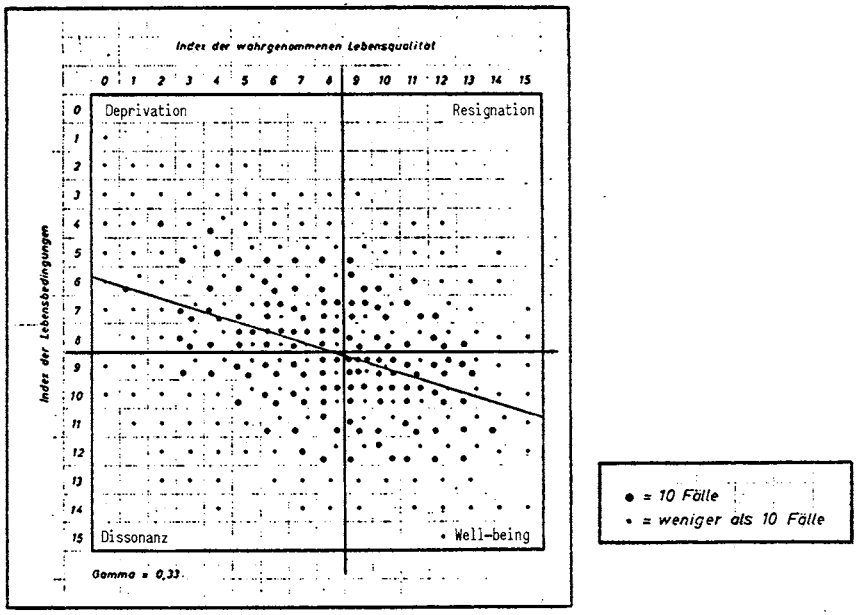


Abbildung 4: Indices der Lebensbedingungen und der Lebensqualität, Wohlfahrtstypen, Werte, Vergleiche und Aktivitäten nach Statuslagen

			Indexpunkte		in %				in %					in %		
STATUSLAGEN	n =	%	LEBENSB	LEBQUAL	WELL	DISS	RESI	DEPR	INQLE	CONFLI	Polit. Interesse	AKTIV	PARTIZIP	ERFAHR	ERWART	ANSPRU
Arbeiter -39	201	11			32	23					10					44
Arbeiter 40+	186	10		695				48	6	39	19					
NArbeiter -39	340	19			48	30										47
NArbeiter 40+	278	16			39	25									18	
Hausfrauen Arb	124	7	637	675			25	62	1		6		30	36		62
Hausfrauen NArb	188	10			38		19		7		14	30	32			
Rentner Arb verhei	113	6	584	639			21	65	5	45	17	22	23	18	11	
Rentner Arb verwit	94	5	550	513				80	4	43	7	11	13	24	17	
Rentner NArb verh	141	8					23			3		28		18	8	
Rentner NArb verw	128	7	689	645				59	3	46		14	24	23	16	
Insgesamt	1792	100	798	770	27 Über	19 Über	16 Über	38 Über	11	52	26	34	44	41	25	41 Über

In der Tabelle sind nur die Werte aufgeführt, die 10 % unter/Über dem Durchschnittswert liegen.

heitsdilemma" lokalisiert; bei den Nicht-Erwerbstätigen hingegen, in der überdurchschnittlichen Besetzung des Typus Resignation, das "Zufriedenheitsparadox".

Abbildung 5: Indices der Lebensbedingungen und der Lebensqualität, Wohlfahrtstypen und Vergleiche nach Risikogruppen

RISIKOGRUPPEN	n =	LEBENSB	LEBQUAL	WELL	DISS	RESI	DEPR	ANSPRU
Indexpunkte								
Behinderte	302	377	544				72	53
Kranke	173	453	620				68	55
Pflegefälle	45	504	350				73	56
Arbeitslose	38	668	584				68	73
Ungelrn Arb	49	525	586				68	
Dequalif Arb	79						61	47
Eltern 3+ Kin	136			28			60	
Eltern 2+ Schki	355			32				
Schüler	114			44	44			57
Kontaktarm	93	623	585				62	52
Einsame	150	654	449				67	55
Unzuf Politik	375		642				63	64
Unzuf Beruf	120		519		37		60	73
Absteiger	164			35			61	67
Angst Arbplatz	134			31			62	
Klassenkonfl							58	59
Falsche Arb	98			25			66	48
Falsche Mittels	234			26			68	
Nichtwähler	112			32			68	52
Geschiedene	68		679				65	
Vermögende	127			54				
Gutverdienend	187			51				
Akademiker	98			64				
Oberschicht	183			55				
Insgesamt max.	2012	798	770	21 Über	27 Über	23 Über	29 Über	42 Über

In der Tabelle sind nur die Werte aufgeführt, die 10 % unter/über dem Durchschnittswert liegen.

Die vier privilegierten Gruppen sind mehrheitlich im Typus Well-being lokalisiert, im Typus Dissonanz nur durchschnittlich. Alle manifesten Risikogruppen (mit Ausnahme der "Eltern mit zwei oder mehr Schulkindern") und alle latenten Risikogruppen (mit Ausnahme der "Absteiger") finden sich jedoch mehrheitlich im Typus Deprivation. Nur die Studenten und die beruflich Unzufriedenen sind überdurchschnittlich "dissonant". Einen deutlichen Unterschied zwischen Statuslagen und Risikogruppen finden wir hinsichtlich des Anspruchsdefizits:

nahezu alle Risikogruppen überdurchschnittlich, nicht aber alle Statusgruppen, von denen man dies erwarten würde. Das Bild klärt sich auf der Individualebene: es gibt eine eindeutige Korrelation mit unbefriedigten Ansprüchen sowohl bei Dissonanten wie bei Deprivierten.

(3) Auf der Gruppenebene wird der Zusammenhang zwischen Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität eindeutig

Auf der Individualebene war dieser Zusammenhang deutlich, aber eben nur 0.33. Hingegen ist die Rangfolge der Statuslagen auf beiden Skalen eindeutig; es gibt insgesamt nur zwei Verschiebungen um jeweils einen Platz. Die Nicht-Arbeiter und ihre Frauen sind auf beiden Skalen an der Spitze, die Arbeiterrentner am Ende, die jüngeren Arbeiter immerhin vor den "Pensionären", die älteren Arbeiter hinter ihnen. Unterhalb der verwitweten Arbeiterrentner, zumeist Frauen, finden sich nur noch die "Pflegebedürftigen", auf der Lebensqualität-Skala noch die "Einsamen" (und die drei Gruppen überschneiden sich). Oberhalb der jüngeren Nicht-Arbeiter liegen - per definitonem - die vier privilegierten Gruppen, auf der Lebensbedingungen-Skala noch die Studenten wegen ihres Bildungsvorsprungs. Sieben der neun deutlich unterdurchschnittlichen Risikogruppen finden sich auf beiden Listen: die Pflegebedürftigen, die ungelernten Arbeiter, die Behinderten, die Kontaktarmen, die Kranken, die Einsamen, die Arbeitslosen - sie bezeichnen, zusammen mit den Statuslagen der Arbeiterfrauen und Arbeiterrentner und bei allen Überschneidungen und Kumulationen - das Wohlfahrtsdefizit in der Bundesrepublik (vgl. Abbildung 6).

(4) Die "Neue soziale Frage" betrifft neue Maßnahmen, nicht neue Gruppen

Insofern sich die meisten "Einsamen" und "Kontaktarmen" in den manifesten Risikogruppen wiederfinden, könnte man sagen, daß sämtliche unterprivilegierte Gruppen vom System der sozialen Sicherung "erfaßt" und "versorgt" werden. Die Suche nach latenten Risikogruppen hat - jedenfalls mit unseren beschränkten Umfragedaten - keine Gruppe ans Tageslicht gebracht, die im Olson'schen Sinne "im Stillen leidet". Weder diejenigen, die einen sozialen Abstieg berichten noch diejenigen, die Angst um ihren Arbeitsplatz haben oder

Abbildung 6: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität, nach Statuslagen und ausgewählten Risikogruppen

Lebensbedingungen LBENSB-Index		Wahrgenommene Lebensqualität LEBQUAL-Index	
Akademiker	1088	Akademiker	955
NArbeiter -39	958	NArbeiter -39	866
NArbeiter 40+	913	Hausfrauen NArb	864
Hausfrauen NArb	831	NArbeiter 40+	835
Arbeiter -39	808	Arbeiter -39	827
		Rentner NArb verhei	810
DURCHSCHNITT	798	DURCHSCHNITT	770
Rentner NArb verhei	770		
Arbeiter 40+	742	Arbeiter 40+	695
Rentner NArb verwit	689	Hausfrauen Arb	675
Hausfrauen Arb	637	Rentner NArb verwit	645
Rentner Arb verhei	584	Rentner Arb verhei	639
Rentner Arb verwit	550	Rentner Arb verwit	513
Arbeitslose	668	+ Unzufrie Politik	642
Einsame	654	Kranke	620
Kranke	653	Ungelern Arb	588
Kontaktarme	623	Kontaktarme	585
Behinderte	577	Arbeitslose	566
Ungelernte Arb	525	Behinderte	544
Pflegefällte	506	+ Unzufrie Beruf	519
		Einsame	400
		Pflegefälle	350

starke Klassenkonflikte sehen, befinden sich in auffällig ungünstigen Lebenslagen. Familien mit drei und mehr Kindern (beziehungsweise zwei und mehr Schulkindern) haben finanzielle Probleme, aber ansonsten - ohne weitere Spezifizierung - keine extremen Wohlfahrtsdefizite[20]. Auch für die Geschiedenen sind neue Maßnahmen eingeführt worden.

Viel gravierender ist, daß zahlreiche Risiken zwar manifest, sichtbar und betreut sind -, daß aber dennoch die Betroffenen nicht aus der Deprivation herausfinden. Wenn man die einzelnen Indices betrachtet, dann sieht man die finanziellen Engpässe, die geringe Ausbildung und typische Cluster von Gesundheits- und Kontaktproblemen. Nur die Wohnverhältnisse sind - so wie wir sie messen - auch für die unterprivilegierten Gruppen durchschnittlich. In fast allen Dimensionen der wahrgenommenen Lebensqualität liegen nahezu alle Risikogruppen (außer den "Eltern") zum Teil deutlich unter dem Durchschnitt. Dies sind die Grenzen der gegenwärtigen sozialpolitischen Maßnahmen (vgl. Abbildungen 7, 8).

Abbildung 7: Indices der Lebensbedingungen und der wahrgenommenen Lebensqualität nach Statuslagen

STATUSLAGEN	n =	%	HAUSPROK	WOHNZUF	GESUND	BILVAR	SOZINT		LEBZUF	WEGBZU	GLUECK	NANOMIE	NANXIETY
			Indexpunkte										
Arbeiter -39	201	11	131			89							
Arbeiter 40+	186	10	132			88			162	83		134	
NArbeiter -39	340	19											
NArbeiter 40+	278	16											
Hausfrauen Arb	124	7	76			56				79		138	
Hausfrauen NArb	188	10											
Rentner Arb verhei	113	6	120		87	51				93	144	115	99
Rentner Arb verwit	94	5			116	26	50			71	79	88	98
Rentner NArb verhei	141	8			117							139	
Rentner NArb verwit	128	7			118	11	57				101	127	122
Insgesamt	1792	100	155	199	178	127	145		186	109	161	160	157

In der Tabelle sind nur die Werte aufgeführt, die 10 % unter/über dem Durchschnittswert liegen.

Abbildung 8: Indices der Lebensbedingungen und der wahrgenommenen Lebensqualität nach Risikogruppen

RISIKOGRUPPEN	n =	LEBENSB	LEBQUAL		HAUSPROK	WOHNZUF	GESUND	BILVAR	SOZINT		LEBZUF	WEGBZU	GLUECK	NANOMIE	NANXIETY
Indexpunkte															
Behinderte	302	577	544				0	96			145	66	138	136	91
Kranke	173	653	620				41				151	70		136	100
Pflegefälle	45	504	350		132		35	70	80		129	59	82	64	42
Arbeitslose	36	688	566		97	173	145		123		112	82	118		125
Ungelern Arb	49	525	588		85			29	107		150	60	136	117	119
Dequalif Arb	79				107			110			164				
Eltern 3+ Kin	136				83										
Eltern 2+ Schki	355				78										
Schüler	114								113		157				
Kontaktarme	93	823	595		128	178	150	104	64		164	78	104	135	115
Einsame	150	654	600				119	96	80		127	79	80	96	96
Unzuf Politik	375		642								146	78	143		131
Unzuf Beruf	120		519					107			82	43	141	131	122
Absteiger	184										157	95			
Angst Arbplatz	134						149								126
Klassenkonfl	118										157	97			138
Falsche Arb	98				133			107				80			134
Falsche Mittels	234				137			102							
Nichtwähler	112								127					137	140
Geschiedene	68		679			174	152		82		163	89	133		
Vermögend	127														
Gutverdienend	187														
Akademiker	98														
Oberschicht	183														
INSGESAMT	max. 2012	798	770		155	199	178	127	145		186	109	161	160	157

In der Tabelle sind nur die Werte aufgeführt, die 10 % unter/über dem Durchschnittswert liegen.

(5) Disparitäten in Lebensbedingungen und wahrgenommener Lebensqualität sind der Normalfall

Meine Idee, auch einen Beitrag zur Theorie der "horizontalen Disparitäten"[21] zu liefern, hat sich in dieser Runde nicht realisieren lassen. Wir haben keine zureichenden Daten über das Verhältnis von marktvermittelten und öffentlich bereitgestellten Leistungen, das wohl ein Kernproblem nach dieser Theorie ist. Vielleicht sind aber selbst die folgenden Befunde nicht irrelevant: Die Zufriedenheiten mit öffentlichen Leistungen sind deutlich geringer als mit privaten Lebensumständen. Die Disparitäten in den Lebensbedingungen sind größer als in der wahrgenommenen Lebensqualität. Und: Disparitäten sind nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Mehr als siebzig Prozent der Bevölkerung weisen einen oder mehrere deutliche "Sprünge" in den zehn untersuchten Dimensionen der objektiven und subjektiven Wohlfahrt auf.

4

Es ist ein eigenes Thema, die gesellschaftspolitischen Schlußfolgerungen aus diesen Ergebnissen zu ziehen - genauso wie es ein eigenes Thema wäre, auf der Ebene von einzelnen Indikatoren spezifische Defizite herauszustellen. Ich kann abschließend nur einige Stichworte geben und einige Dilemmas bezeichnen.

Es gibt klare Deprivationen in der Bundesrepublik. Wenn man die Minima der Deprivierten in den einzelnen Lebensbereichen anheben könnte, würde man zugleich auch die Lage der Resignierten verbessern. Beide Gruppen aber sind aufgrund von Alter, Bildung, Gesundheit und Sozialintegration wenig politisch interessiert, unterdurchschnittlich für Neues aufgeschlossen, wenig aktiv in alltäglichen und wenig partizipativ in wichtigen Dingen. Sie sind nicht postbourgeois, im Sinne von Ingleharts Wertwandel, sondern sie fühlen sich ohnmächtig und ängstlich. Die bürokratisierte,monetarisierte und verrechtlichte Sozialpolitik hat bisher keine Mittel, jenseits von Einkommens- und vielleicht noch von Wohnungsmaßnahmen, diese Defizite anzugehen[22].

Die politische Diskussion wird von den Gruppen in guten Lebensbedingungen bestimmt, und häufig ist es Dissonanz, Unzufriedenheit bei den Bessergestellten, die den sozialen Wandel beschleunigt. Reformen sind mit Recht zukunftsorientiert. Lehrstellenbeschaffung, berufliche Flexibilität und Weiterbildung,

mehr und bessere Berufsmöglichkeit für Frauen oder - um auch ein konservatives Programm zu nennen - ein Familien- und Erziehungsgeld: das sind wichtige Zukunftsfragen. Aber ihre Lösung hilft den älteren Arbeitern, den älteren Hausfrauen, den Rentnern und Witwen nur wenig. Und das sind über vierzig Prozent der erwachsenen Bevölkerung.

Man kann hoffen, daß mit steigender Bildung und verbesserten sozialen Fähigkeiten künftig auch das Ausmaß von Kontaktlosigkeit, Ohnmacht und Angst reduziert wird. Die herkömmliche Sozialpolitik ist jedoch auf solche Probleme nicht ausgerichtet. Soziale Erfindungen sind nötig, um mit der Anhebung von Minima, mit dem "upgrading" allgemeiner Standards, auch die individuelle Hilflosigkeit zu verringern.

Solche Erfindungen kann ich mir nicht als neue Behörden vorstellen, sondern nur in der Richtung einer Vermittlung von öffentlichen Leistungen in private Netzwerke: Familien, Nachbarschaften, Vereine, Kirchen, informelle Gruppen. Als Beispiel habe ich die ambulante Altenhilfe vor Augen. Aber neben bestehende Ansätze werden auch ganz neuartige Versuche zur "Institutionalisierung von Selbsthilfe" treten müssen.

Generell die Zufriedenheit zu erhöhen, kann meines Erachtens kein gesellschaftspolitisches Ziel sein. Aller Mühe wert sind aber solche öffentlichen und privaten Innovationen, die mehr Menschen in Lebensbedingungen bringen, in denen sie sich um ihre Lebensqualität selber kümmern können.

Anmerkungen

*) Dieser Vortrag wurde für den Themenbereich 6: "Lebenslagen, Risiken und Systeme sozialer Sicherung" auf dem 19. Deutschen Soziologentag, Berlin 17.-20. 4. 1979, geschrieben. Er ist im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 3, Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik, Frankfurt/Mannheim, entstanden.
Entscheidenden Anteil an den quantitativen Analysen hat Wolfgang Brachtl, dem ich zu besonderem Dank verpflichtet bin. Ich danke außerdem Christian Siara sowie den weiteren Mitgliedern der Gruppe "Wohlfahrtssurvey", Sabine Lang, Maria Volkert und Elisabeth Gransche.

1 Vgl. insgesamt Wolfgang Zapf, "Komponenten der Wohlfahrtsmessung", in: H.-J. Krupp/ W. Zapf, Sozialpolitik und Sozialberichterstattung, Campus: Frankfurt 1977, S. 247-266.

2 Wolfgang Zapf (Hrsg.), Lebensbedingungen in der Bundesrepublik, Campus: Frankfurt 1977, 1978[2].

3 Dieses Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und wird jetzt im Sonderforschungsbereich 3 Frankfurt/Mannheim weitergeführt. Die erste umfassende Auswertung liegt inzwischen vor: Christian Siara, Komponenten der Wohlfahrt in der Bundesrepublik Deutschland, Tabellenband, Mannheim 1979, xerogr. Eine Buchveröffentlichung des gesamten Projekts ist in Vorbereitung.

4 Im Rahmen des Surveys wurden selbstverständlich auch Aspekte der Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen untersucht. Diese Dimensionen sind hier zunächst deshalb nicht berücksichtigt worden, weil nur 46 Prozent der Befragten erwerbstätig sind.

5 Alternativrechnungen sind in Vorbereitung, in denen die "Wichtigkeitsrangfolgen" der einzelnen Lebensbereiche nach dem Urteil der Befragten berücksichtigt werden.

6 Vgl. im Anhang die Daten zu "Wohlfahrtskonstellationen", lfd. Nummern 33 bis 36. Sie geben an, wieviel Prozent der einzelnen Statuslagen immer (d.h. fünfmal) in den ungünstigen Situationen (= 0) bzw. in den günstigen Situationen (= 2, 3) sich befinden.

7 OECD, List of Social Concerns Common to Most OECD Countries, Paris 1973; OECD, Subjective Elements of Well-being, Paris 1974.

8 Vgl. Heiner Geißler, Die Neue Soziale Frage, Herder: Freiburg 1976.

9 Wo nicht anders angegeben, sind die mitgeteilten Korrelationskoeffizienten gamma-Werte. Obwohl wir unsere Indices schließlich doch als quasimetrische Skalen behandeln, wählen wir diesen etwas "konservativeren", für Ordinalskalen entwickelten Koeffizienten.

10 Die Kurzbezeichnungen dieser Theorien sind von mir/W. Z.

11 Otis D. Duncan, "Does Money Buy Satisfaction?", Social Indicators Research 2 (1975). S. 267-274; hier S. 275.

12 Erik Allardt, "On the Relationship between Objective and Subjective Predicaments", Research Group for Comparative Sociology, University of Helsinki, Research Report No. 16, 1977.

13 J. P. Roos, "Subjective and Objective Welfare: A Critique of Erik Allardt", Research Group for Comparative Sociology, University of Helsinki, Research Report No. 18, 1978.

14 Detlev Ipsen, "Das Konstrukt Zufriedenheit", Soziale Welt 29 (1978), S. 44-53.

15 Ipsen, a.a.O., S. 52.

16 Ronald Inglehart, The Silent Revolution, Princeton 1977, insbes. Chap. 5, 6.

17 A. Campbell/Ph. Converse/W. Rodgers, The Quality of American Life, Russell Sage: New York 1976; Mark Abrams, A Review of Work on Subjective Social Indicators 1971 to 1975, Occasional Papers in Survey Research, No. 8, SSRC: London 1976; Erik Allardt, About Dimensions of Welfare, Research Group for Comparative Sociology, University of Helsinki, Research Report No. 1, 1973; OECD, Subjective Elements of Well-being, Paris 1974.

18 Vgl. Sabine Lang/Maria Volkert, "Pretest-Nachbefragung 1977", Sozialpolitische Forschergruppe Frankfurt/Mannheim, SPES-Arbeitspapier Nr. 79.

19 Die in den Abbildungen 4 bis 8 ausgewiesenen Gruppen und Variablen sind im Anhang genauer erklärt. Der Fragebogen des "Wohlfahrtssurvey 1978" findet sich in: Ch. Siara, a.a.O. (Anm. 3).

20 "Weitere Spezifizierung" heißt: die Kumulation von Belastungen bei kinderreichen Familien, deren sozialpolitische Bedeutung natürlich hier nicht bestritten werden soll.

21 Vgl. Claus Offe, "Politische Herrschaft und Klassenstrukturen", in: Kress/Senghaas (Hrsg.), Politikwissenschaft, EVA: Frankfurt 1969, S. 155-189, insbes. 175 f.

22 Nach den Arbeiten von Hans Achinger hat Christian von Ferber immer wieder für eine sozialpolitische Sensibilisierung der Soziologie und für eine soziologische Kritik der Sozialpolitik plädiert. Vgl. Hans Achinger, Sozialpolitik als Gesellschaftspolitik, Rowohlt: Hamburg 1958; Ch. von Ferber, Sozialpolitik in der Wohlstandsgesellschaft, Wegner: Hamburg 1967; Ch. von Ferber/F. X. Kaufmann (Hrsg.), Soziologie und Sozialpolitik, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 19, 1977.

1. Erläuterungen

Statuslagen	Definitionen
Arbeiter -39) Arbeiter 40+)	Ungelernte, angelernte, gelernte und Facharbeiter, Vorarbeiter und Kolonnenführer, Meister/Polier (entspricht den Kategorien 60-64 der ZUMA-Standarddemographie, Liste S2) 18 bis 39 Jahre; 40 bis 64 Jahre
NArbeiter -39) NArbeiter 40+)	Alle anderen Berufseinordnungen 18 bis 39 Jahre; 40 bis 64 Jahre
Hausfrauen Arb	Nichterwerbstätige Frauen (Hausfrauen) mit den "Einordnungsberufen" (Liste S2) 60-64
Haufrauen NArb	Nichterwerbstätige Frauen (Hausfrauen) mit allen anderen Einordnungsberufen
Rentner Arb verhei	Nichterwerbstätige, 65 Jahre und älter, die zur Zeit verheiratet sind und Einordnungsberuf (Liste S2) 60-64 haben
Rentner Arb verwit	Nichterwerbstätige, 65 Jahre und älter, die zur Zeit verwitwet sind und Einordnungsberuf (Liste S2) 60-64 haben
Rentner NArb verhei	Nichterwerbstätige, 65 Jahre und älter, die zur Zeit verheiratet sind, mit allen anderen Einordnungsberufen (Liste S2)
Rentner NArb verwit	Nichterwerbstätige, 65 Jahre und älter, die zur Zeit verwitwet sind, mit allen anderen Einordnungsberufen (Liste S2)
Risikogruppen	
Behinderte	Antwort "ja" auf die Frage, ob eine Behinderung vorliegt
Kranke	Antwort "ja" auf die Frage, ob in den letzten 6 Monaten im Krankenhaus
Pflegefälle	Antwort "ja" auf die Frage, ob pflegebedürftig
Arbeitslose	Antwort "arbeitslos" auf die Frage nach dem Erwerbsstatus
Ungelern Arb	Liste S2, Kategorie 60
Dequal Arb	Liste S2, Kategorie 60, 61 bei Personen mit abgeschlossener Lehre
Eltern 3+ Kin	Befragte, die in der Haushaltsliste 3 und mehr Kinder angeben
Eltern 2+ Schki	Befragte, die in der Haushaltsliste 2 und mehr Kinder angeben, die unter 18 Jahre sind
Studenten	Befragte, die gegenwärtig in Ausbildung sind
Kontaktarme	Antwort "keine Möglichkeiten" auf die Frage nach Möglichkeiten zu Kontakten und Freundschaften
Einsame	Stellungnahme "stimmt ganz und gar" gegenüber dem Statement "ich fühle mich oft einsam"
Unzuf Politik	Befragte, die bei vier Zufriedenheitsfragen (demokratische Einrichtungen, Kriminalität, Umweltschutz, soziale Sicherung) höchstens 18 von 40 möglichen Punkten erreichen
Unzuf Beruf	Befragte, die bei drei Zufriedenheitsfragen (Beruf, Arbeitsbedingungen, Aufstiegschancen) höchsens 15 von 30 möglichen Punkten erreichen
Absteiger	Befragte, die ihren heutigen Beruf (bzw. den des Ehepartners) niedriger einschätzen als den ihres Vaters
Angst Arbplatz	Antwort "praktisch unmöglich" auf die Frage, wie leicht/schwer wäre es, wieder eine geeignete Stelle zu finden
Klassenkonfli	Befragte, die im Rahmen einer Konfliktskala "sehr starke Konflikte" zwischen Arm/Reich, Kapitalisten/Arbeiterklasse und Arbeitgebern/Arbeitnehmern sehen
Falsche Arb	Befragte, die sich in der subjektiven Schichtzuordnung als Arbeiter bezeichnen, aber Nicht-Arbeiter-Beruf bzw. Einordnungsberuf haben
Falsche Mittels	Befragte, die sich in der subjektiven Schichtzuordnung zur Mittelschicht rechnen, aber Arbeiterberuf (Liste S2, 60-64) haben
Nichtwähler	Befragte, die bei der Bundestagswahl 1976 nicht gewählt haben
Geschiedene	Befragte, die sich zum Zeitpunkt der Befragung als geschieden bezeichnet haben
Kontrollgruppen	
Vermögende	Antwort "250 000 DM und mehr" auf die Frage nach dem gegenwärtigen Vermögen
Gutverdienend	Befragte, die im Haushalt ein Nettoeinkommen des Hauptverdieners von mehr als 3 800 DM monatlich haben

Akademiker	Befragte mit Hochschulstudium
Oberschicht	Befragte, die sich in der subjektiven Schichtzuordnung in die obere Mittelschicht bzw. in die Oberschicht eingeordnet haben

Variablen

Lebensb, nur O	Befragte, die in den 5 untersuchten Bereichen objektiver Lebensbedingungen durchgängig in der untersten von 4 Gruppen plaziert sind
Lebensb, nur 2, 3	Befragte, die in den 5 untersuchten Bereichen objektiver Lebensbedingungen durchgängig nur in den 2 obersten von 4 Kategorien plaziert sind
Lebensqual, nur O	Befragte, die in 5 Bereichen der wahrgenommenen Lebensqualität durchgängig in der untersten von 4 Gruppen plaziert sind
Lebensqual, nur 2, 3	Befragte, die in 5 Bereichen der wahrgenommenen Lebensqualität durchgängig nur in den 2 obersten von 4 Kategorien plaziert sind
Well-being	Befragte mit neun und mehr Punkten auf den Indices der Lebensbedingungen und der Lebensqualität
Dissonanz	Befragte mit neun und mehr Punkten in den Lebensbedingungen, mit 8 und weniger Punkten in der Lebensqualität
Resignation	Befragte mit acht und weniger Punkten in den Lebensbedingungen und neun und mehr Punkten in der Lebensqualität
Deprivation	Befragte mit acht und weniger Punkten auf den Indices der Lebensbedingungen und der Lebensqualität
Erfahr	Befragte, die ihr Leben heute besser einschätzen als vor fünf Jahren
Erwart	Befragte, die erwarten, daß ihr Leben in fünf Jahren besser sein wird als heute
Anspru	Befragte, die angeben, ihnen stünde mehr zu als sie gegenwärtig haben (gemessen auf der Skala der Lebenszufriedenheit von O–10)
Polit. Interesse	Antwort "sehr stark, stark" auf die Frage nach dem Interesse für Politik
"Neues wagen"	Als Antwort auf eine Frage, in der als Alternative "Altes bewahren" angeboten war
Wahl: SPD	Antwort "SPD" bei der Frage nach der Stimmabgabe zur Bundestagswahl 1976
Kirchgang regelmäßig	Antwort "mehr als einmal in der Woche, einmal in der Woche" auf die Frage nach der Kirchganghäufigkeit
Aktiv	Befragte, die bei 15 Aktivitätsfragen mindestens elf von 19 möglichen Punkten erreichen
Partizip	Befragte, die schon einmal auf einer Versammlung das Wort ergriffen und/oder eine politische Entscheidung ihrer Gemeinde zu beeinflussen versucht haben
Confli	Befragte, die auf einer Konfliktskala mit elf Dimensionen mindestens 27 von 44 möglichen Punkten erreichen
Ingle	Befragte mit einer "postbourgeoisen" Wertorientierung nach einem Index von R. Inglehart. Diese Befragten haben aus 4 Vorgaben "mehr Einfluß der Bürger" und "freie Meinungsäußerung" vor "Ruhe und Ordnung" und vor "Kampf gegen steigende Preise" an die ersten beiden Stellen gesetzt.

2. Indikatoren und Indices, Gewichtungen

Indikatoren	Gewicht	INDICES	Gewicht
Einkommen aller Haushaltsmitglieder		HAUSPROK - 575 DM 576 - 800 DM 801 - 1100 DM 1101 - 1500 DM	0 1 2 3
Wohnräume des Haushalts pro Kopf - 0.49 0.5 - 0.99 (1.0 - 1.49 WOHNPROK (1.5 + (	0 1 2 3	WOHNIND = WOHNPROK + WOHNAUS + WOHNKOST + WOHNEIG 0, 1 2 - 5 6 - 9 10 -12	 0 1 2 3
WOHNAUSstattung WC, Bad, Zentralheizung je	1		
WOHNKOSTen in % des Nettohaushaltseinkommens - 12.9 13.0 - 19.9 20.0 - 26.9 27.0 +	 0 1 2 3		
WOHNEIGentum Untermieter Mieter Wohnungseig Hauseigentum	0 1 2 3		
Beim Arzt Im Krankenhaus Andauernde Behinderung Regelmäßige Medikamente	5 10 20 5	GESUND = Arzt + 20 - 40 Krankenhaus + 10, 15 Behinderung + 5 Medikamente 0	0 1 2 3
Schulbildung		BILVAR Volksschule ohne Abschluß, ohne Lehre Volksschule mit Lehre Mittlerer Abschluß Abitur, Hochschule	 0 1 2 3
Soziale Integration An Nachbarn ausleihen Leben mit Partner Freunde haben Vereinsmitglied	 0.5 1 1 1	SOZINT 0.5, 1 1.5 - 2.0 2.5 - 3.0 3.5 - 4.5	 0 1 2 3
Lebensbedingungen		LEBENSB = HAUSPROK + WOHNIND + GESUND + BILVAR + SOZINT	0 - 15

Indikatoren	Gewicht	INDICES	Gewicht
Zufriedenheit mit dem Leben im allgemeinen (0 - 10)		LEBZUF 0 - 6 7 8, 9 10	0 1 2 3
Zufriedenheit mit - der Wohnung (W, 0 - 10) - dem Einkommen (E, 0 - 10) - der Gesundheit (G, 0 - 10) - der Ausbildung (B, 0 - 10)		WEGBZU = Wohnungszuf + 0 - 9 Einkommenszuf + 10 - 19 Gesundheitszuf+ 20 - 29 Bildungszuf 30 +	 0 1 2 3
Glücksempfinden und Einsamkeit		GLUECK = Glücksempfinden + Einsamkeit	
sehr glücklich ziemlich glücklich ziemlich unglücklich, sehr unglücklich	15 10 0	0 - 15 20 25 30	0 1 2 3
sehr einsam etwas einsam kaum einsam überhaupt nicht einsam	0 5 10 15		
Anomie, Stellungnahme zu vier Statements - kann nichts ändern - Welt ist kompliziert - man muß unkorrekt sein - Arbeit macht keine Freude von Zustimmung bis Ablehnung jeweils von 1 bis 4 Punkte		NANOMIE 4 - 8 9, 10 11, 12 13 - 16	0 1 2 3
Angstgefühle, Stellungnahme zu zehn Statements ja jeweils 1 Punkt		NANXIETY 4 - 10 2, 3 1 0	0 1 2 3
Wahrgenommene Lebensqualität		LEBQUAL = LEBZUF + WEGBZU + GLUECK + NANOMIE + NANXIETY	0 - 15

3. Korrelationsmatrizen für Indices und Indikatoren (gamma-Werte)

HAUSPROK	0.33	0.29	0.27	(-0.01)	-0.10	0.50
HVEINK		0.23	0.35	0.18	0.31	0.44
WOHNIND			(0.00)	0.06	0.15	0.44
BILVAR				0.17	0.20	0.67
GESUND					0.13	0.54
SOZINT						0.48
LEBENSB						
	HVEIN	WOHNI	BILVA	GESUN	SOZIN	LEBENSB

HAUSPROK	0.08	0.20	(0.00)	0.09	0.03	0.09
HVEINK	0.17	0.27	0.22	0.25	0.19	0.27
WOHNIND	0.12	0.28	0.05	0.06	(0.04)	0.12
BILVAR	0.04	0.24	0.10	0.32	0.24	0.23
GESUND	0.15	0.28	0.17	0.15	0.52	0.32
SOZINT	0.12	0.16	0.32	0.26	0.10	0.23
LEBENSB	0.15	0.34	0.20	0.30	0.33	0.33
	LEBZUF	WEGBZU	GLUECK	NANOMIE	NANXIETY	LEBQUAL

LEBZUF		0.61	0.43	0.25	0.30	0.71
WEGBZU			0.32	0.31	0.36	0.72
GLUECK				0.33	0.29	0.63
NANOMIE					0.28	0.58
NANXIETY						0.63
LEBQUAL						

RAUMPROK	-0.09	(-0.09)	0.16
WOHNAUS		-0.17	0.23
WOHNKOST			0.15
WOHNEIG			
	WOHNAUS	WOHNKOST	WOHNEIG

Glücklich by Einsam: 0.39

Zufriedenheiten

Wohnung	0.31	0.11	0.14	0.36
Einkommen		0.17	0.26	0.51
Gesundheit			0.18	0.30
Ausbildung				0.33
Leben allgem.				
	Einkom	Gesund	Ausbil	Leben

		Alter			Schicht		
		-39	40/59	60+	Arb	Mittel	Ober
Wohnzufriedenheit by WOHNIND	0.26						
Gesundheitszufried. by GESUND	-0.53						
Ausbildungszufried. by BILVAR	0.32						
Einkommenszufried. by HAUSPROK	0.29	0.21	0.31	0.38	0.21	0.17	0.26
LEBENSB by LEBQUAL	0.33	0.23	0.29	0.40	0.31	0.21	0.20

	LEBENSB	LEBQUAL
Geschlecht	-0.30	-0.22
Alter	-0.38	-0.18
Schicht	0.12	0.03
ERFAHR	0.21	0.26
ERWART	0.10	-0.15
ANSPRU	-0.08	-0.47

4. Indikatoren der Lebensbedingungen, der wahrgenommenen Lebensqualität nach Statuslagen

Lfd. Nr.		Arbeiter -39	Arbeiter 40+	NArbeiter -39	NArbeiter 40+	Hausfrauen Arb	Hausfrauen NArb	Rentner Arb verhei	Rentner Arb verwit	Rentner NArb verhei	Rentner NArb verwit	Insgesamt
	n	201	186	340	278	124	188	113	94	141	128	1792
-	in Prozent	11	10	19	16	7	10	6	5	8	7	100
	Indikatoren der Lebensbedingungen											
	Wohnung (in %)											
1	WOHNAUS WC, Bad, ZH	65	60	84	78	53	81	41	31	61	58	67
2	RAUMPROK unter 0.5	53	55	44	40	59	54	18	4	16	12	49
3	WOHNKOST über 27 %	15	14	15	16	23	20	11	21	16	25	17
4	WOHNEIG ja	25	47	37	50	41	47	31	27	47	43	43
	Einkommen (in %)											
5	HAUSPROK bis 575,-	31	27	14	14	49	26	26	9	13	9	21
6	HVEINK* bis 1100,-	8	17	7	5	11	4	41	64	20	40	16
	Bildung (in %)											
7	BILVAR Volksschule oA, oL	21	39	6	11	50	29	56	78	26	37	28
	Gesundheit (in %)											
8	Beim Arzt ja	40	58	53	57	55	59	86	70	78	80	60
9	Krankenhaus ja	10	7	14	15	12	10	10	8	9	5	9
10	Behinderung ja	4	17	7	14	20	10	35	27	21	23	15
11	Medikamente ja	9	28	11	34	37	29	77	66	73	74	36
	Soziale Integration (in %)											
12	Partner ja	75	89	76	85	98	96	99	7	99	10	77
13	Freunde ja	79	61	86	78	66	82	54	52	66	64	73
14	Verein ja	38	41	49	58	25	35	35	29	43	27	41
	Indikatoren der wahrgenommenen Lebensqualität											
	Lebenszufriedenheit (in Pkt**)											
15	Zufried. Leben allgem.	772	755	791	799	780	849	842	765	828	787	789
	Zufriedenheiten (in Pkt.)											
16	Zufried. Wohnung	740	775	760	812	737	813	816	798	784	829	784
17	Zufried. Einkommen	717	664	731	757	686	786	749	673	793	753	733
18	Zufried. Gesundheit	809	708	812	721	709	757	562	582	642	638	720
19	Zufried. Ausbildung	645	584	726	718	567	636	657	583	709	704	666
	Glück (in %)											
20	Unglücklich	1	6	2	3	1	1	7	16	4	15	5

*)HVEINK = Einkommen des Hauptverdieners
**)Alle Punktwertungen x 100

5. Indices der Lebensbedingungen, der wahrgenommenen Lebensqualität und Wohlfahrtskonstellationen nach Statuslagen

Lfd Nr.	Statuslagen	Arbeiter -39	Arbeiter 40+	NArbeiter -39	NArbeiter 40+	Hausfrauen Arb	Hausfrauen NArb	Rentner Arb verhei	Rentner Arb verwit	Rentner NArb verhei	Rentner NArb verwit	Insgesamt
	n	201	186	340	278	124	188	113	94	141	128	1792
	in Prozent	11	10	19	16	7	10	6	5	8	7	100
	INDICES der Lebensbedingungen (in Pkt.*)											
21	HAUSPROK	131	132	177	183	76	145	120	168	168	198	155
22	WOHNIND	192	201	196	216	190	198	191	190	222	199	199
23	GESUND	235	186	217	182	168	191	87	116	117	118	178
24	BILVAR	99	68	188	158	56	120	51	26	129	111	127
25	SOZINT	150	154	180	175	147	174	136	50	149	57	145
26	LEBENSB	808	742	958	913	637	831	584	550	770	689	798
	INDICES der wahrgenommenen Lebensqualität (in Pkt.)											
27	LEBZUF	177	162	187	193	189	223	189	177	213	184	186
28	WEGBZU	117	83	128	124	72	125	93	71	121	111	109
29	GLUECK	183	169	167	172	172	180	144	79	193	101	161
30	NANOMIE	160	134	191	186	138	175	115	88	136	127	160
31	NANXIETY	190	148	193	158	105	161	99	98	147	122	157
32	LEBQUAL	827	695	866	833	675	864	639	513	810	645	770
	Wohlfahrtskonstellationen (in %)											
33	LEBENSB nur 0	1	2	0	0	1	1	2	1	0	0	1
34	LEBENSB nur 2, 3	9	12	35	22	6	18	12	3	15	4	17
35	LEBENSQUAL nur 0	5	10	6	5	9	3	18	23	13	11	8
36	LEBENSQUAL nur 2, 3	23	16	27	23	11	15	13	6	28	7	18
	Korrelation (in Pkt.)											
37	LEBENSB by LEBQUAL gamma	0.30	0.34	0.12	0.26	0.21	0.14	0.39	0. 41	0.42	0.31	0.33
	Wohlfahrtsstruktur (in %)											
38	WELL	32	17	48	39	9	36	4	1	25	12	27
39	DISS	23	18	30	25	5	21	10	2	12	13	19
40	RESI	16	17	10	10	25	19	21	17	23	17	16
41	DEPR	29	48	13	26	62	25	65	80	39	59	38
	Bewertungen (in %)											
42	ERFAHR heute besser	50	44	57	44	36	46	18	24	18	23	41
43	ERWART künftig besser	40	26	39	18	24	26	11	17	8	16	25
44	ANSPRU sollte besser sein	44	42	47	38	52	35	36	44	29	36	41
	Wertorientierungen (in %)											
45	LIBSCALE 6, 7, 8	37	32	41	37	40	32	27	15	28	37	35
46	Politisches Interesse groß	16	19	41	40	6	14	17	7	36	24	26
47	"Neues wagen"	75	50	74	55	49	52	32	16	37	26	53
48	Wahl: SPD	42	42	28	29	46	31	43	48	18	23	33
49	Kirchgang regelmäßig	6	17	7	19	18	19	23	31	27	20	16
	Aktivitäten (in %)											
50	AKTIV 3 - 6	46	40	42	41	34	30	22	11	28	14	34
51	PARTIZIP 1, 2, 3	49	42	63	64	30	32	23	13	41	24	44
52	CONFLI 27 - 44	57	39	65	52	54	48	45	43	48	46	52

*)Alle Punktwertungen x 100

6. Indikatoren und Indices nach Risikogruppen (in % bzw. Punkten)

Risikogruppen	Behinderte	Kranke	Pflege-fälle	Arbeits-lose	Ungelernte Arbeiter	Dequalif. Arbeiter	Eltern 3+ Kinder	Eltern 2+ Schki	Studenten	Kontakt-arme	Einsame	Unzufr. Politik	Unzufr. Beruf	Absteiger	Angst Arbplatz	Klassen-konflikt	Falsche Arbeit	Falsche Mittels	Nicht-wähler	Geschiedene	Vermögende	Gut-verdienend	Akademiker	Ober-schicht	Insgesamt
n =	302	173	45	36	49	79	136	355	114	93	150	375	120	184	134	118	98	234	112	68	127	187	98	183	2012
HAUSPROK	149	155	132	97	85	107	53	76	169	128	156	151	146	173	181	164	133	137	158	189	206	252	198	212	
WOHNIND	194	189	180	173	194	186	187	189	195	178	192	195	198	201	213	190	206	195	188	174	231	224	190	207	
BILVAR	98	124	70	130	29	110	122	127	300	104	96	121	107	134	156	171	107	102	124	139	192	187	300	228	
GESUND	0	41	35	145	161	175	222	211	238	150	119	172	177	200	149	183	167	188	175	152	207	188	207	202	
SOZINT	132	144	89	123	107	142	166	190	113	64	90	138	150	141	169	145	166	145	127	82	180	163	194	154	
LEBENSB	577	653	506	668	575	720	749	792	1017	623	654	777	777	850	867	853	779	767	772	735	1016	1013	1088	1002	
LEBZUF	145	151	129	112	156	164	200	203	157	154	127	146	82	157	170	157	169	198	175	163	220	203	211	212	
WEGBZU	66	70	39	62	60	105	108	114	105	76	79	78	43	95	106	97	78	112	110	89	157	145	153	156	
GLUECK	136	153	82	118	136	163	181	187	155	106	40	143	141	158	153	149	155	179	160	133	176	185	187	181	
NANOMIE	136	138	65	145	117	158	168	173	178	135	99	146	131	162	175	156	160	157	137	153	196	185	209	201	
NANXIETY	61	109	42	128	119	159	171	175	230	115	96	131	122	164	126	138	138	152	140	141	176	183	195	193	
LEBQUAL	544	620	350	566	588	750	828	853	825	485	400	642	519	736	730	697	700	798	722	679	924	901	955	943	
LB/LQ gamma	0.32	0.31	(0.49)	(0.37)	(0.44)	(0.16)	0.31	0.26	0.25	0.38	0.42	0.33	(0.28)	0.33	0.38	0.28	0.26	0.25	0.40	(0.35)	(0.12)	0.29	0.22	0.15	0.33
WELL	6	10	0	13	3	16	28	32	44	11	3	16	9	36	31	23	25	26	32	19	54	51	64	55	21
DISS	9	17	7	18	8	17	10	14	44	12	24	28	37	28	29	29	15	16	19	20	24	28	27	28	27
RESI	14	15	0	10	24	25	22	23	3	14	6	13	3	6	9	12	14	21	11	17	12	4	4	11	23
DEPR	72	58	93	59	66	41	40	32	9	62	67	43	50	30	32	36	46	38	38	45	10	17	5	6	29
ERFAHR	34	35	10	30	20	33	44	47	54	41	28	42	42	46	39	55	39	47	41	47	44	52	44	48	41
ERWART	24	36	20	45	35	34	27	28	53	26	27	32	48	40	32	38	29	32	41	29	33	25	31	26	27
ANSPRU	53	55	56	72	42	47	41	41	57	52	55	54	73	47	41	56	48	41	52	46	34	38	39	43	42
LIBSCALE	37	36	42	39	24	39	31	40	31	42	39	37	55	41	38	58	36	32	34	43	36	32	27	38	34
Polit.Interesse	32	26	27	24	11	16	18	23	49	24	27	27	34	26	57	50	30	13	28	31	39	45	57	50	27
Neues	49	54	27	54	42	59	56	58	74	45	51	63	75	75	64	64	57	62	62	70	50	62	59	60	54
SPD	37	37	50	32	33	41	34	35	(21)	37	35	24	39	32	32	35	47	39	0	31	14	24	32	23	33
Kirchgang	17	20	14	9	5	9	22	14	4	10	5	15	32	8	10	7	20	18	9	2	19	19	24	17	16
AKTIV	36	34	24	36	16	32	40	44	36	17	27	34	33	39	47	37	34	40	34	25	40	36	35	36	34
PARTIZIP	44	53	39	52	15	33	54	60	57	26	33	46	49	45	58	58	48	39	36	41	60	60	81	57	44
CONFLI	58	56	60	58	33	52	54	54	73	63	54	65	58	60	51	98	56	51	59	51	49	58	69	55	53